

L02868 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

Ich komme aus PARIS zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und schönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünsche Dich aufs Wärmste. Gelesen habe ich noch keine Kritik,
 5 aber ich denke, ich finde die Wiener Blätter morgen hier im Bureau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reise von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuscht. Ich erhoffte Revolution und Bastillensturm, fand aber zuletzt
 10 doch nur wieder eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel. Andererseits ist es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner besten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das sehr schön werden wird.

15 Mein lieber Freund, ich komme also nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein schwerer Entschluß. Wie alle Entschlüsse im Augenblick nachdem man sie gefaßt hat, erscheint mir auch dieser jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

Als ich von Wien nach Frankfurt kam und sich in Frankfurt die Wiener Ein-
 20 drücke zu klären begannen, schien es mir zunächst unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältnissen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Ansichten entfalten konnte und eigentlich nur mein Gewissen um Rath zu fragen brauchte, erschien es mir
 25 unmöglich, mich in die »Neue Freie Presse« ~~einfügen~~ hineinzufinden mit ihrer Rücksichtennehmerei und Cliques-Wirthschaft, welche verlangt, daß man Dieses beschönigt und Jenes verschweigt und daß man HERZLS durchgefallene Stücke als die Meisterwerke eines genialen Schriftstellers dem Publicum anpreift. Mir graute ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewiesen werden sollte,
 30 der ausländischen Politik, während doch mein ganzes Bestreben dahin geht, möglichst aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigstens in den mit Literatur sich beschäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir graute vor der Riesen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Lasten trägt, vor der rücksichtslosen Ausbeutung der
 35 Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig ~~rü~~ rücksichtsvoller ausbeuten). Es ist wahr, als Compensation für das Alles hatte ich Euch in Wien. Ein Gewiß, die schönste aller Compensationen. Aber an die Hauptfache im Leben ist die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in seinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, so ist das
 40 Dasein in seinem Wichtigsten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs mit sehr lieben Menschen. Besser eine Arbeit, die Einem wenigstens

einigermaßen zufügt, und keine lieben Menschen, als, wenn man schon einmal
 wählen muß, liebe Menschen und eine widerwärtige Arbeit. ^vHier muß man Stoi-
 ker fein und darf seinem weichen Herzen nicht nachgeben. ^vAuch kommt dazu,
 45 daß Jeder von Euch jetzt sein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~Keinem~~ Keinem, selbst
 vom nächsten Freunde nicht, beanspruchen darf, er solle mir mein Leben leben
 helfen. Während dieser Zeit wurde ich in Frankfurt sehr zum Bleiben gedrängt.
 Ich sah, daß es man in der Redaktion mich achtete und schätzte, merkte auch,
 50 daß das Publicum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahn-
 sinn wäre, zehn Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier gesteckt, wegzuwerfen; und
 nach Wien zu gehen, wo kein Mensch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas
 von meinen Leistungen wißt, wo ich von Anfang anfangen ~~müßte~~ und mir Schritt
 für Schritt, unter Gott weiß welchen Kämpfen, eine Stellung erst schaffen müßte,
 die ich hier bereits besitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe)
 55 gibt es doch nur in Deutschland, nicht in Österreich. Dazu kam noch Allerlei, was
 die Familie angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Presse« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen
 und ~~sp~~ spann die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und
 ich), daß zur Befiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausge-
 60 tauscht werden sollten. Ich sandte einen früheren Brief von BACHER, den dieser
 behufs Aufsetzung des Vertrages gewünscht hatte, an ihn zurück und bat um
 Überfendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf starb SCHIFF, der Berliner
 Correspondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit
 der Aufforderung, den Berliner Correspondenten der Frankfurter Zeitung als
 65 Nachfolger für SCHIFF zu engagiren. Ich telegraphirte ^vund schrieb^v zurück, das
 ginge aus diesem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nachfolger
 SCHIFFS in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber gewesen,
 als die als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunst geschrie-
 ben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirtheft in Berlin sehr ~~entrückt~~
 70 entrückt gewesen. Meiner Ansicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen recht
 geeigneten Correspondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun (Ende
 Januar) habe ich ~~von~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als vier
 Wochen vergingen, ^{ohne diese ich} und ich bekam ^vnicht nur keinen Bescheid über
 mein Anerbieten bezüglich des ~~Wiener Post~~ Berliner Postens, sondern auch nicht
 75 einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir sofort hätten schicken müssen. Ich
 wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir so lange nicht geschrie-
 ben), hielt es natürlich für unter meiner Würde zu drängen, und nachdem bis
 zum Ende Februar immer noch weder Bescheid noch Vertrag aus Wien eingetrof-
 fen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung.
 80 Gestern aber habe ich ein Telegramm von BACHER erhalten, der sehr erzürnt dar-
 über ist, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich besprochen, in der Redaktion
 in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinandergesetzt, und
 nach diesem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch räthelhafter als
 zuvor.

85 In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als ADLATUS von DR. MAM-
 ROTH, und soll zu Reise-Missionen verwendet werden (im Herbst nach Rußland,

im nächsten Frühjahr zur Pariser Weltausstellung, zu großen PREMIÈREN in Deutschland und zu ähnlichen Anlässen). ~~So~~ So finde ich mich denn, nach so viel Wirrfal und Schwanken, ~~h~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einsam, ohne
 90 Freunde, unter lästigen Familien-, Verhältnissen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt[^].^v
 Und mir ist, als sei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.
 Habe ich recht gehandelt oder falsch? Wird ~~s~~ diese neue Existenz zu ertragen sein? Ich weiß es nicht.
 Bitte, zeig' dem RICHARD diesen Brief (wenn es ihn interessiert). Sonst aber
 95 betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man dich fragt, warum ich nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, so ~~frage~~ sage, daß die Verhandlungen sich in die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentschieden ist. Ich möchte mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für die Zukunft offen lassen.
 Bitte, schreib' mir bald, liebster Freund, und vor Allem: komm' demnächst nach
 100 Frankfurt!
 Viele treue Grüße!
 Dein

Paul Goldmann

Adresse: HOTEL CENTRAL, Frankfurt ^a/M.
 105 Grüße an Deine Freundin!

✉ Versand durch Paul Goldmann am 5. 3. [1899] in Frankfurt am Main
 Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [6. 3. 1899 – 10. 3. 1899?] in Wien

♥ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.
 Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 7159 Zeichen
 Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
 Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

⁴ *Erfolg*] Der Einakterzyklus, bestehend aus den Stücken *Der grüne Kakadu*, *Paracelsus* und *Die Gefährtin*, wurde am 1. 3. 1899 am *Burgtheater* uraufgeführt.

⁶⁻⁷ »Grünen Kakadu« las ich] *Der grüne Kakadu* wurde zuerst in der *Neuen Deutschen Rundschau* (Jg. 10, H. 3, März 1899, S. 282–308) gedruckt, Goldmann hätte also bereits den Erstdruck lesen können. Er besaß aber ein Manuskript (vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02869 nicht gefunden). Dieses dürfte Goldmann etwa Mitte Januar erhalten haben, da er im *Tagebuch* Schnitzlers am 17. 1. 1899 zum letzten Mal als sich in Wien aufhaltend erwähnt wird.

²⁵ »Neue ... hineinzu finden] als Redakteur für ausländische Politik in Wien

²⁷ man ... Stücke] Theodor Herzl verantwortete das Feuilleton der *Neuen Freien Presse*. Goldmann behauptete, dass die Berichterstattung über dessen Stücke ungerechtfertigt positiv ausgefallen wäre.

³⁴ *Culis*] Kuli, englisch/hindi: Tagelöhner, Verrichter minderer Dienste

⁵⁸ *Chefredacteurs*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der *Neuen Freien Presse*. Es ist nicht gänzlich geklärt, mit wem Goldmann in dieser Zeit zusätzlich Kontakt hatte. Vermutlich war es Moriz Benedikt (siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02892 nicht gefunden).

⁶² *Schiff*] Emil Schiff verstarb am 23. 1. 1899.

⁶⁴ *Berliner Correspondenten*] Es handelte sich wohl um jenen Korrespondenten, der unter dem Kürzel »N.« schrieb. Der ganze Name konnte nicht ermittelt werden.

⁸⁵ *Adlatus*] Gehilfe

⁹⁹⁻¹⁰⁰ komm' ... Frankfurt] Schnitzler war das nächste Mal vom 19. 9. 1899 bis zum 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02868.html> (Stand 14. Februar 2026)